

Empfehlungen zur Reduktion von sexueller Gewalt zwischen Teenagern

Ein Beitrag aus fachlicher Sicht



Die Autorinnen:

**Margit Averdijk, Chantal Billaud, Franziska Greber,
Isabel Miko Iso, Cornelia Kranich,
Andrea Wechlin, Martha Weingartner**

Impressum**Herausgeber**

UBS Optimus Foundation
Augustinerhof 1
Postfach, 8098 Zürich
www.ubs.com/optimus

Autorinnen

Margit Averdijk (ETH Zürich, Co-Autorin der Optimus Studie Schweiz); Chantal Billaud (Schweizerische Kriminalprävention); Franziska Greber (IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt des Kantons Zürich); Isabel Miko Iso (Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt des Kantons Basel-Stadt); Cornelia Kranich (IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt des Kantons Zürich); Andrea Wechlin (LIP – Koordination Gewaltprävention des Kantons Luzern); Martha Weingartner (Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich)

Redaktion

advocacy ag
Dominik Büchel, Christina Klausener

Projekt- und Produktionsleitung

Patricia Lannen

Gestaltung / Layout

Isler Tomasi GmbH, Visuelle Kommunikation, Zürich

Sprachen

Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch

Korrektorat

24translate GmbH, St. Gallen

Litho / Druck

UD Medien AG, Luzern

Auflage

2000 Exemplare Deutsch (Artikelnummer: 84003D)
500 Exemplare Englisch (Artikelnummer: 84003E)
500 Exemplare Französisch (Artikelnummer: 84003F)
300 Exemplare Italienisch (Artikelnummer: 84003I)

Auf www.optimusstudy.org können gedruckte Exemplare bestellt oder als PDF heruntergeladen werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 2**Sexuelle Gewalt zwischen Teenagern**

Ergebnisse der Optimus Studie Schweiz **4**

Definitionen

Missbrauch oder Viktimisierung: Die verwendeten Begriffe **8**
Definition von sexueller Gewalt zwischen Teenagern **9**

**Empfehlungen**

- A. Universelle Prävention:**
Ein komplexes Problem braucht differenzierte Lösungen **12**
- B. Prävention von sexueller Gewalt durch Gleichaltrige:**
Risikogruppen in den Fokus nehmen **16**
- C. Prävention von Cyberviktimisierung:**
Eltern und Jugendliche in ihren Kompetenzen stärken **20**
- D. Eltern- und familienfokussierte Prävention:**
Früherkennung fördern **24**
- E. Interventionen im Freizeitbereich:**
Situationsbezogene und aufsuchende Prävention **28**
- F. Schulische Massnahmen:**
Sensibilisieren, Aufklären und Thematisieren **32**
- G. Intervention und Therapie für Täter und Täterinnen:**
Frühe Prävention und gezielte Intervention **38**
- H. Weitere Forschung:**
Mehr Studien zur Erfassung des Problems **40**

Forschungsdesign der Optimus Studie Schweiz 42

Verwendete Literatur 44

UBS Optimus Foundation 45

Vorwort

Im März 2012 wurden die Ergebnisse der Optimus Studie Schweiz veröffentlicht. Die gross angelegte Studie beinhaltete sowohl eine Befragung von Schülerinnen und Schülern der neunten Regelklasse als auch eine Institutionenbefragung in der Schweiz. Über 6700 Schülerinnen und Schüler der neunten Regelklasse gaben Auskunft über ihre Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen, über mögliche Folgen, unter denen sie leiden, über die Tatumstände, Täter und Täterinnen und über ihre persönlichen Lebensverhältnisse. Zudem übermittelten 324 Institutionen aus dem Bereich des Kinderschutzes Informationen über die ihnen gemeldeten Fälle. So entstand das bisher wohl vollständigste Bild über Verbreitung und Formen sexueller Übergriffe gegen Minderjährige in der Schweiz.

Die Optimus Studie Schweiz konnte empirisch belegen, was zuvor bereits für viele Fachpersonen eine vage Vermutung war: Sexuelle Gewalt zwischen Teenagern ist in der Schweiz weit verbreitet und geht sowohl in der Art der Vorkommnisse als auch in der Anzahl der Vorfälle weit über Mobbing hinaus. 22 Prozent der Mädchen und 8 Prozent der Jungen gaben an, schon mindestens einmal einen sexuellen Übergriff erlebt zu haben, bei dem es zu körperlichem Kontakt kam. Noch stärker verbreitet sind laut Optimus Studie aber Opfererfahrungen ohne körperliche Kontakte – das heisst, Vorfälle wie Exhibitionismus, verbale und schriftliche sexuelle Belästigungen, das Zeigen von pornografischem Material oder anzügliche Äusserungen und Handlungen. Besonders oft finden solche

Übergriffe via elektronische Medien statt und überdurchschnittlich oft sind davon Mädchen betroffen. Fast jedes dritte Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren hat so schon einmal erlebt, dass jemand ihm gegenüber anzügliche Bemerkungen machte, ihm pornografische Fotos oder Filme zuschickte oder es zum Sex vor der Webcam aufforderte.

Insbesondere ein Ergebnis der Optimus Studie war aber selbst für Fachpersonen überraschend: *Oft sind die Täter oder Täterinnen Gleichaltrige*. Bei jugendlichen Opfern waren die Täter oder Täterinnen in den meisten Fällen nicht, wie häufig angenommen, erwachsene Familienangehörige, sondern etwa gleichaltrige Bekannte – oft Liebespartner beziehungsweise -partnerinnen oder Datingpartner beziehungsweise -partnerinnen. Fast

Sexuelle Gewalt zwischen Teenagern in der Schweiz muss verstärkt und differenzierter angegangen werden.

die Hälfte, nämlich 42 Prozent der Übergriffe mit Körperkontakt, wurde gemäss Aussagen der betroffenen Opfer von aktuellen oder ehemaligen Liebespartner oder -partnerinnen oder Dates begangen.¹ Bei 39 Prozent stammten die Täter und Täterinnen aus dem Kollegen- und Kolleginnenkreis der Opfer.

Diese Ergebnisse haben deutlich gemacht, dass (sexuelle) Gewalt zwischen Teenagern in der Schweiz verstärkt und differenzierter angegangen werden muss. Prävention und Intervention müssen die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien integrieren und sich auf die daraus erschliessbaren Zielgruppen ausrichten. Zusätzlich bedarf es weiterer, quantitativer und qualitativer Untersuchungen zu diesem Thema.

Mit den hier vorliegenden Empfehlungen zum Themenbereich «*Sexuelle Gewalt zwischen Teenagern*» möchten wir fachliche Impulse zur Prävention sexueller Gewalt zwischen Teenagern geben und die Diskussion zum Thema der sexualisierten Gewalt in jugendlichen Beziehungen anstossen. Die Empfehlungen richten sich primär an Praxisstellen und -organisationen, sind aber auch an Politikerinnen und Politiker, Forschende, Lehrpersonen und Eltern gerichtet. Uns ist bewusst, dass der Themenbereich der sexuellen Gewalt zwischen Teenagern in einem sehr komplexen praktischen Feld angesiedelt ist. In der

Schweiz gibt es eine Vielzahl von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren, die sich mit Teilaspekten dieses Themas beschäftigen. Auch die Zuständigkeiten sind unterschiedlich. Wir verzichten darauf, konkrete Handlungsempfehlungen zu geben – mit unseren Empfehlungen möchten wir vielmehr aufzeigen, welche Initiativen im Anschluss an die Ergebnisse der Optimus Studie als sinnvoll erachtet werden können und wo aus unserer Sicht noch Handlungsbedarf besteht. Unsere Empfehlungen umfassen Massnahmen der universellen, aber auch der spezifischen Prävention und sind vom Allgemeinen ins Spezifische gehend gegliedert.

Unsere Empfehlungen sind ein erster Impuls. Uns ist bewusst, dass dem Problem der sexuellen Gewalt zwischen Jugendlichen nur mit einer gelungenen Prävention und Intervention auf allen staatlichen Ebenen (eidgenössisch, kantonale, kommunale) begegnet werden kann. Wir hoffen deshalb im Anschluss an diese Empfehlungen auf weitere Initiativen, Praxisprojekte, Studien und Publikationen zum verbesserten Schutz der sexuellen Integrität von Teenagern.

Margit Averdijk, Chantal Billaud, Franziska Greber, Isabel Miko Iso, Cornelia Kranich, Andrea Wechlin und Martha Weingartner

November 2013

¹ Dabei wurde nicht untersucht, ob es sich um hetero- oder homosexuelle Partnerschaften oder Dates handelte.

Ergebnisse der Optimus Studie Schweiz

Die Teenagerzeit vom 13. bis 19. Lebensjahr beinhaltet für Jugendliche wichtige Schritte auf dem Weg von der Kindheit ins Erwachsenenalter. Dazu gehören auch erste Liebesbeziehungen und sexuelle Erfahrungen. Der Übergang ist aber auch von Gefahren begleitet, wie die Optimus Studie zeigt.

Die Schüler- und Schülerinnenbefragung der Optimus Studie Schweiz zeigte, dass sexuelle Übergriffe durch Gleichaltrige im Jugendalter eine wichtige Rolle spielen. Die befragten Schülerinnen und Schüler sollten Auskunft darüber geben, in welcher Beziehung sie zum Täter oder zur Täterin standen. Die Auswertungen ihrer Antworten legen nahe, dass ein beträchtlicher Teil von sexuellen Übergriffen sich zwischen Jugendlichen ereignet, die einander von Schule und Freizeit kennen. Eine zahlenmässig wichtige Teilgruppe sind hierbei Opfererfahrungen, die von einem aktuellen oder früheren Liebespartner beziehungsweise einer -partnerin ausgehen. Weil sexuelle Übergriffe in Paarbeziehungen zwischen Jugendlichen offenbar weit verbreitet sind, warf die Optimus Studie auch einen speziellen Blick auf die entsprechenden Risikofaktoren. Teilen Opfer solcher Übergriffe bestimmte gemeinsame Merkmale? Unterscheiden sie sich von anderen Opfern, die nicht vom Partner oder von der Partnerin, sondern von jemand anderem missbraucht wurden?

Ergebnisse der Risikofaktorenanalyse

Eine separate Risikofaktorenanalyse für Jugendliche, die angegeben hatten, schon einmal von einem Liebes- oder Datingpartner beziehungsweise einer -partnerin sexuell missbraucht worden zu sein, sollte über diese Fragen Aufschluss geben. Übergriffe mit und solche ohne Körperkontakt wurden für diese Auswertungen zusammengefasst. Übereinstimmend mit den anderen Ergebnissen zu den generellen Risikofaktoren besteht für

Sexuelle Übergriffe in Paarbeziehungen zwischen Jugendlichen sind weit verbreitet.



Das Wichtigste in Kürze

- > Jugendliche erleben sexuelle Gewalt häufig im Rahmen erster Liebesbeziehungen zu etwa Gleichaltrigen. 42 Prozent der jugendlichen Opfer gaben an, der Täter oder die Täterin sei der damalige Liebespartner beziehungsweise die -partnerin oder der damalige Datingpartner beziehungsweise die -partnerin gewesen. Nur 9 Prozent benannten als Täter oder Täterin ein Familienmitglied.
- > Jugendliche, die sich in einem gewaltbereiten Umfeld bewegen und in ihrer Freizeit häufig ausgehen und Alkohol oder Drogen konsumieren, werden auch häufiger von Liebes- oder Datingpartnern beziehungsweise -partnerinnen missbraucht.
- > Mädchen erfahren etwa drei Mal häufiger eine sexuelle Viktimisierung durch den Liebespartner oder die Liebespartnerin als Jungen.
- > Jugendliche mit einer körperlichen Behinderung sind besonders gefährdet, von Liebes- oder Datingpartnern beziehungsweise -partnerinnen missbraucht zu werden.
- > Jugendliche mit Eltern, die einen harschen Erziehungsstil pflegen, geraten eher an sexuell gewalttätige Liebespartner oder -partnerinnen.
- > Jugendliche erfahren sexuellen Missbrauch häufig von etwa gleichaltrigen Bekannten. Die Mehrheit der jugendlichen Opfer gab an, der Täter oder die Täterin sei zwischen 14 und 18 Jahren alt gewesen.
- > Die Täter sind überwiegend männlichen Geschlechts. Männliche Opfer gaben jedoch häufiger an, Übergriffe von weiblichen Personen erlebt zu haben.
- > Sexuelle Gewalt steht in einem allgemeinen Kontext von Gewalt und Vernachlässigung. Jugendliche Sexualtäter und -täterinnen üben häufig auch andere Formen von Gewalt aus und erleben ihrerseits zu Hause Gewalt.

Auch das
Freizeitverhalten
beeinflusst
das Risiko.

Mädchen ein fast dreieinhalb Mal höheres Risiko, von Liebes- oder Datingpartnern oder -partnerinnen missbraucht zu werden, als für Jungen.

Auch das Freizeitverhalten beeinflusst das Risiko: Weil Jugendliche meist Partnerschaften mit Personen aus einem ähnlichen Freundeskreis mit ähnlichem Lebensstil eingehen, steigern riskante Aktivitäten wie häufiges Ausgehen, eigene Gewaltdelinquenz oder Alkohol- und Drogenkonsum auch die Gefahr, vom eigenen Partner oder der eigenen Partnerin missbraucht zu werden.

Besonders hoch ist das Risiko insbesondere auch für jene, die sich generell in einem Umfeld mit hoher Bereitschaft zu sexueller Gewalt aufhalten. Gemessen wurde dies über den entsprechenden Level in der gleichen Schulklasse: Alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse wurden gefragt, ob sie schon einmal selbst sexuelle Gewalt ausgeübt hätten. Je mehr Personen diese Frage bejahten, desto höher wurde der Level der Gewaltbereitschaft einer Klasse eingeschätzt, der so aus der Anzahl der möglichen potenziellen Täterinnen oder Täter innerhalb einer Klasse berechnet wurde. Die Gefahr, vom eigenen Partner oder der eigenen Partnerin missbraucht zu werden, ist in solch einer Klasse um ein Mehrfaches grösser als in einem weniger gewaltbereiten Umfeld. Dies ist insofern naheliegend, als dass Jugendliche auch

häufig Liebesbeziehungen mit Klassenkameraden oder -kameradinnen eingehen.

Körperliche Behinderung und harscher Erziehungsstil als Risikofaktoren

Gut fünf Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, eine körperliche Behinderung zu haben. Erstaunlich ist, dass dies das Risiko, vom Liebespartner oder von der Liebespartnerin missbraucht zu werden, speziell erhöht. Betrachtet man die Gefahr, sexuell missbraucht zu werden, unabhängig von der Täter-Opfer-Beziehung beziehungsweise der Täterinnen-Opfer-Beziehung, so spielt die körperliche Konstitution des Opfers keine Rolle. Geht es aber um sexuelle Gewalt mit Körperkontakt in intimen Paarbeziehungen, so sieht es plötzlich anders aus: Jugendliche mit einem körperlichen Handicap werden doppelt so häufig vom Partner oder von der Partnerin missbraucht wie Jugendliche ohne Behinderung.² Die Studie kann keine Aussage darüber machen, weshalb hier ein erhöhtes Risiko besteht. Möglicherweise sind Jugendliche mit einer körperlichen Auffälligkeit eher der Gefahr ausgesetzt, sexuell lächerlich gemacht oder erniedrigt zu werden.

Weiter zeigen die Auswertungen, dass auch beim Missbrauch durch den Partner oder die Partnerin oder eine Liebesbekanntschaft der Umgangston im Elternhaus eine wichtige Rolle spielt. Ein harscher Erziehungsstil deutet möglicherweise darauf hin, dass man von Zuhause generell wenig Unterstützung erhält.³ Dies macht Jugendliche eventuell anfälliger für sexuell gewalttätige Partner oder

Partnerinnen: Gemäss den Daten der Schüler- und Schülerinnenbefragung ist das Risiko, vom Liebespartner oder von der Liebespartnerin missbraucht zu werden, für Jugendliche aus unglücklichen Familienverhältnissen beinahe doppelt so gross wie für andere.

² Dieses Ergebnis betrifft sowohl Mädchen als auch Jungen im Alter von 15 bis 17 Jahren.

³ Mit dem Begriff «harscher Erziehungsstil» ist eine strenge, liebe-lose und autoritäre Erziehung gemeint.

Missbrauch oder Viktimisierung: Die verwendeten Begriffe

In der Diskussion um sexuelle Opfererfahrungen von Kindern und Jugendlichen werden Begriffe wie sexueller Missbrauch, sexuelle Gewalt, sexuelle Ausbeutung und sexuelle Übergriffe häufig mehr oder weniger gleichwertig verwendet. Dies führt regelmässig zu Verwirrung und einem Mangel an Klarheit. Das Forscherinnen- und Forscherteam, das den wissenschaftlichen Schlussbericht der Optimus Studie Schweiz verfasst hat (Margit Averdijk, Katrin Mueller-Johnson, Manuel Eisner), hat eine differenziertere Begriffsbestimmung vorgeschlagen und unterscheidet vor allem zwischen sexuellem Missbrauch und sexueller Viktimisierung.

Sexueller Missbrauch

Sexueller Missbrauch kann als Teilbereich von Kindsmissbrauch angesehen werden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) versteht unter Kindsmissbrauch «alle Formen der körperlichen und beziehungsweise oder emotionalen Misshandlung, des sexuellen Missbrauchs, der Vernachlässigung oder eines vernachlässigenden Verhaltens sowie der gewerblichen oder anderweitigen Ausbeutung mit dem Ergebnis eines tatsächlichen oder potenziellen Schadens im Hinblick auf Gesundheit, Überleben, Entwicklung oder Würde des Kindes im Kontext eines Verantwortungs-, Vertrauens- oder Abhängigkeitsverhältnisses». Entscheidend sind hier ein Macht- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Opfer und Täter oder Täterin sowie der Missbrauch einer Vertrauensbeziehung. Entsprechend definiert die WHO sexuellen Missbrauch wie folgt: «Sexueller Missbrauch von

Kindern liegt dann vor, wenn Kinder in sexuelle Aktivitäten einbezogen werden, die sie noch nicht vollständig verstehen, zu denen sie keine informierte Einwilligung geben, für die das Kind aufgrund seiner Entwicklung noch nicht bereit ist und daher kein Einverständnis erteilen kann oder die Gesetze oder gesellschaftliche Tabus verletzen.»

Sexuelle Viktimisierung

Die Optimus Studie hat gezeigt, dass Peer-Gruppen bei sexuellen Viktimisierungen eine grosse Bedeutung haben. Jugendliche werden insbesondere durch Gleichaltrige viktimisiert. Auch in solchen Konstellationen können Abhängigkeitsverhältnisse bedeutsam sein (zum Beispiel emotionale Abhängigkeit). Dies ist beispielsweise der Fall bei sexuell orientiertem Cyberbullying zwischen Gleichaltrigen, bei sexuellen Übergriffen im Rahmen einer Liebesbeziehung oder bei sexuellen Belästigungen auf dem Pausenplatz. Daher verwendet das Forscherinnen- und Forscherteam der Optimus Studie den Begriff der sexuellen Viktimisierung als allgemeinen Oberbegriff für alle Formen von Handlungen gegen ein Kind oder einen Jugendlichen oder eine Jugendliche, bei denen dessen oder deren sexuelle und persönliche Integrität bedroht und verletzt wird.

Definition von sexueller Gewalt zwischen Teenagern

Im Anschluss an die Optimus Studie Schweiz und aufgrund der Expertise der Autorinnen zu den vorliegenden Empfehlungen wird sexuelle Gewalt zwischen Teenagern wie nebenstehend definiert.

Unter «Teenagern» versteht der allgemeine Sprachgebrauch Mädchen und Jungen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren.⁴ Für die vorliegenden Empfehlungen muss beachtet werden, dass in der Optimus Studie Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren befragt wurden. Die Ergebnisse, auf die sich diese Empfehlungen stützen, beziehen sich somit auf Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren.



Sexuelle Gewalt zwischen Teenagern umfasst alle Formen von sexuellen Übergriffen, die zwischen etwa gleichaltrigen Jugendlichen ausgeübt werden und bei denen die sexuelle oder persönliche Integrität eines oder einer Jugendlichen bedroht oder verletzt wird. Das kann in aktuellen und früheren Beziehungen (Liebesbeziehungen, Freundschaften, Dates, Bekanntschaften), aber auch im Kontakt mit Unbekannten oder Aussenstehenden stattfinden. Darunter fallen insbesondere Gewaltformen innerhalb von Partnerschaften, der sexuelle Gewalt via elektronische Medien und/oder sexuelle Übergriffe in verschiedenen Kontexten (zum Beispiel zu Hause, im Ausgang, in der Freizeit oder im Sport).

⁴In den hier vorliegenden Empfehlungen werden die beiden Begriffe «Teenager» und «Jugendliche» synonym verwendet.

Empfehlungen



A

Universelle Prävention:**Ein komplexes Problem
braucht differenzierte Lösungen****Erkenntnisse**

Sexuelle Gewalt zwischen Teenagern muss im Kontext von Jugendgewalt, Häuslicher Gewalt und Gewalt im Allgemeinen betrachtet werden. Sie ist Teil eines komplexen Umfeldes, das einem gesellschaftlichen Wandel unterliegt: Die Umgangsformen haben sich verändert, neue Medien prägen insbesondere die jugendliche Kultur, und es gibt neue (unter anderem elektronische) Zugänge zu Sexualität, die auch von Teenagern genutzt werden.

Es handelt sich um ein Problem mit zahlreichen verschiedenen Faktoren, das unterschiedliche Konstellationen und Kontexte miteinschliesst. Jede und jeder kann sexuelle Gewalt erleben und die Grenzen zwischen Täter oder Täterin und Opfer sind zwar häufig, aber nicht in jedem Fall klar zu ziehen. Täterinnen und Täter können zugleich Opfer und Opfer zugleich Täter oder Täterinnen sein (zum selben, in einem früheren oder auch in einem darauf folgenden Lebensabschnitt).

In der Optimus Studie konnte gezeigt werden, dass es Risikofaktoren für eine Viktimisierung im Kontext der sexuellen Gewalt zwischen Jugendlichen gibt. Dazu gehören beispielsweise das Geschlecht der Jugendlichen, deren Elternhaus und deren Lebensstil. Mädchen sind laut Ergebnissen der Optimus Studie zwischen zwei und drei Mal stärker als Jungen gefährdet, sexuelle Übergriffe zu erleben. Ein harscher Umgangston, Vernachlässigung und Misshandlungen im Elternhaus fördern zudem das Risiko, als Jugendliche oder Jugendlicher Opfer sexueller Übergriffe zu werden. Jugendliche, die häufig ausgehen, sich in einem gewaltbereiten Umfeld bewegen, Alkohol oder Drogen konsumieren und oft im Internet surfen, werden ebenfalls deutlich häufiger Opfer als andere.

Schliesslich ergab die Studie auch, dass Jugendliche mit einer anderen Nationalität einem höheren Viktimisierungsrisiko ausgesetzt wa-

ren als solche mit schweizerischer Nationalität. Jugendliche mit einer anderen Nationalität waren gemäss den Ergebnissen der Optimus Studie aber nicht nur häufiger Opfer sexueller Viktimisierung, sondern auch eher als Täter oder Täterinnen in solche Vorfälle involviert.

Generell ist bei der Interpretation dieser Ergebnisse aber auch Vorsicht geboten: Zu den verschiedenen Relationen von Gewalt gibt es nur wenige Daten und teilweise widersprüchliche empirische Ergebnisse. Man kann also keine klaren kausalen Zusammenhänge ableiten. Die Schüler- und Schülerinnenbefragung der Optimus Studie bestätigt aber klar, dass sexuelle Opfererfahrungen nicht isoliert zu betrachten sind. Wer sexuelle Gewalt erlebt, ist häufig auch Opfer von anderen Formen von Gewalt. Der Vergleich zwischen Jugendlichen, die schon einmal sexuellen Missbrauch erlebt haben, und solchen, die (noch) keine

solchen Erfahrungen gemacht haben, zeigte deutliche Unterschiede in Bezug auf andere Formen der Gewalt. Opfer von sexuellem Missbrauch haben mit doppelt so grosser Wahrscheinlichkeit auch schon einmal physisches und verbales Mobbing oder Körperverletzung durch Gleichaltrige erfahren. Ebenso zeigen die Daten, dass sexuelle Gewalt innerhalb der Familie eng verknüpft ist mit Vernachlässigung sowie mit physischer und verbaler Gewalt durch Erziehungsberechtigte. Opfer von innerfamiliärem sexuellem Missbrauch werden fünf Mal häufiger auch vernachlässigt. Ähnliches gilt für Jugendliche, die sexuelle Gewalt innerhalb einer Partnerschaft erleben. Sie erfahren vom Partner oder von der Partnerin auch nicht sexuelle Gewalt. Täter und Täterinnen sexueller Übergriffe decken also oftmals ein breites Spektrum verschiedener Formen von Gewaltausübung ab.

A

Empfehlungen A

A1 Sensibilisieren und politische Debatte anstossen

Nur wenn das Thema der sexuellen Gewalt zwischen Teenagern auch auf die [Agenda von Politik, Praxis und Geldgebern](#) gesetzt wird, können Jugendliche, aber auch Kinder, in der Zukunft adäquat geschützt werden. Die Sensibilisierung für das Ausmass und die Folgen des Problems muss vorangetrieben werden, insbesondere im Kontext der Schule, in der Jugendarbeit, in der Elternberatung und im Gesundheitswesen.

A2 Koordiniertes und national abgestimmtes Vorgehen anstreben

Es braucht eine [ganzheitliche Herangehensweise](#), das heisst, das Thema der sexuellen Gewalt zwischen Teenagern muss von verschiedenen Akteuren und Akteurinnen sowie unter Berücksichtigung der spezifischen Formen von Gewalt behandelt werden. Es braucht vereinte Massnahmen von Wissenschaft, Praxis und Politik – beispielsweise in (bestehenden) [interdisziplinären Arbeitsgruppen oder durch eine nationale Koordination](#) der bereits bestehenden Angebote. Die bestehenden Angebote müssen evaluiert werden, um die Qualität langfristig zu sichern. Synergien müssen genutzt werden und die interkantonale Koordination und Kooperation zwischen den verschiedenen Arten von Fachstellen müssen durch eine nationale oder interkantonale Initiative gestärkt werden.

A3 Integrativ vorgehen und Zusammenhänge herstellen

Sexuelle Viktimisierung sollte im [Kontext von anderen Formen der Gewalt und anderen Themenfeldern wie Migration, Behinderung, Gender, Schule oder Gewalt in der Familie](#) betrachtet werden, wovon integrative Präventions- und Interventionsmassnahmen abgeleitet werden können.

A4 Sexuelle Gewalt überall als Querschnittsthema behandeln

Sexuelle Gewalt muss [in der Prävention, der Intervention und bei Massnahmen \(zum Beispiel Paar- oder Familientherapien, Einzelberatungen für Kinder oder Jugendliche oder gerichtliche Weisungen\)](#) als Querschnittsthema [berücksichtigt](#) werden. Das heisst, das Thema der sexuellen Gewalt zwischen Jugendlichen sollte auch in nicht gewaltspezifische Programme und Angebote aufgenommen werden, wie beispielsweise Programme zur Gesundheitsförderung, in die Sexual- und Medienerziehung oder in Angebote für Migranten beziehungsweise Migrantinnen. Bei Interventionen müssen die Massnahmen stark dem jeweiligen individuellen Fall angepasst werden; es gilt insbesondere, auf den Kontext (zum Beispiel Elternhaus, Migrationshintergrund) und die Beziehungskonstellation (zum Beispiel Geschwister-Geschwister oder Freundin-Freund) des Übergriffes zu achten.

Zusätzliche Informationen⁵**Nationales Programm «Jugend und Gewalt» zur verbesserten Wirksamkeit von Massnahmen zur Gewaltprävention**

Bund, Kantone, Städte und Gemeinden setzen in den Jahren 2011 bis 2015 gemeinsam das Präventionsprogramm Jugend und Gewalt um. Mit dem Programm wird eine Grundlage für eine nachhaltige und wirkungsvolle Gewaltprävention in der Schweiz geschaffen. Die auf regionaler und kommunaler Ebene zuständigen Akteure werden bei der Entwicklung und Umsetzung von Erfolg versprechenden Strategien und Massnahmen der Gewaltprävention unterstützt. Mithilfe dieser Massnahmen soll langfristig das Gewaltverhalten von Jugendlichen reduziert, das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung gestärkt und zu einer gesunden und positiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und deren Umfeld beigetragen werden.

> www.jugendundgewalt.ch

Handbuch von Limita zu institutioneller Prävention

Limita, die Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung, hat das Handbuch «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln. Institutionelle Prävention sexueller Ausbeutung» erarbeitet. Mit einem Modell aus der Organisationsentwicklung als Basis werden verschiedene Elemente institutioneller Prävention praxisorientiert dargestellt und mit anschaulichen Beispielen illustriert. Ergänzt wird das Handbuch mit einem juristischen Teil zu Strafrecht, Kinderschutz und Arbeitsrecht. Die Fachstelle bietet zudem Bildungsmodule zur institutionellen Prävention, Informationsabende für Eltern und Workshops für Jugendliche an.

> www.limita-zh.ch

⁵ Die aufgeführten zusätzlichen Informationen listen mögliche Quellen für weiterführende Informationen und/oder beispielhafte Projekte auf. Die Auflistung soll der Inspiration dienen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

B

Prävention von sexueller Gewalt durch Gleichaltrige: Risikogruppen in den Fokus nehmen

Erkenntnisse

Wie die Optimus Studie gezeigt hat, ändern sich die Formen sexueller Viktimisierung im Laufe des Heranwachsens. Kinder bis zwölf Jahre werden eher im Häuslichen Umfeld missbraucht; erst im Jugendalter (ab zwölf Jahren) spielt die Viktimisierung durch Gleichaltrige (Kollegen und Kolleginnen, Liebeshpartner oder -partnerinnen, Bekanntschaften, Fremde, Geschwister) eine erwiesenermassen wichtige Rolle.

Am häufigsten wurden in der Optimus Studie Gleichaltrige, oft auch (Ex-)Liebespartner oder -partnerinnen als Täter und Täterinnen angegeben – das muss in der Prävention und Intervention besser beachtet werden. Nicht nur das Alter und das Geschlecht der Opfer und Täter oder Täterinnen, sondern auch deren Beziehungsgeflechte und weitere relevante Faktoren wie beispielsweise eine Behinderung müssen vermehrt in den Blick rücken. Sexuelle Gewalt zwischen Jugendlichen muss

altersspezifisch, genderdifferenziert und kontextualisiert betrachtet und angegangen werden. Die spezifischen Rahmenbedingungen eines sexuellen Übergriffes zwischen Teenagern müssen bei Präventionsmassnahmen, Interventionsmassnahmen und Massnahmen im Allgemeinen berücksichtigt werden.

Empfehlungen B

B1 Information und Stärkung der Teenager

Jugendliche müssen in ihrer **sexuellen Selbstbestimmung** und im Sinne eines Empowerments bestärkt werden. Sie müssen in ihrer (sexuellen) Identität, ihrem Körpererleben und ihrer Sexualität gestärkt werden, damit sie die eigenen Grenzen wahrnehmen, respektieren und behaupten lernen und im Gegenzug auch die Grenzen anderer wahrnehmen und respektieren lernen. Sie müssen zudem auch über die juristischen Folgen sexueller Übergriffe aufgeklärt werden (juristische Grenzen).

B2 Massgeschneiderte Angebote entwickeln

Es braucht **spezifische Angebote** für die unterschiedlichen Risikogruppen auf der Opfer- und der Täter- oder Täterinnenseite. Mögliche Risikogruppen sexueller Gewalt zwischen Jugendlichen müssen mithilfe qualitativer Instrumente besser erforscht werden. Nur so können individuelle Massnahmen gefunden werden, die sich an den Bedürfnissen der Opfer und der Täter oder Täterinnen orientieren. Betroffene Jugendliche brauchen verschiedene, möglichst niederschwellige Zugänge zu Hilfeangeboten, die sie **losgelöst vom Peer-Umfeld und anonym** in Anspruch nehmen können (zum Beispiel Angebote im Kontext der neuen Medien).

B3 Umfeld der Teenager aktivieren

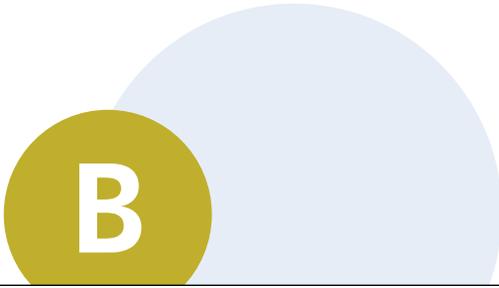
Für Jugendliche sollten spezifische Präventions- und Interventionsmassnahmen im **Peer-Umfeld** geplant werden. Die Partizipation der Jugendlichen soll dabei gestärkt werden.

B4 Alter berücksichtigen

Präventionsmassnahmen sollten entsprechend den **altersspezifischen Sachverhalten** (Altersunterschiede zwischen Tätern oder Täterinnen und Opfern, Peers, Freizeitverhalten etc.) geplant und umgesetzt werden.

B5 Gendergerecht handeln

Den **genderspezifischen Unterschieden** sollte in Präventions- und Interventionsmassnahmen Rechnung getragen werden. Es muss eine Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen, Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen sowie dem Recht auf (sexuelle) Selbstbestimmung erfolgen.



B

Zusätzliche Informationen

Altersspezifische und anonyme Hilfsangebote im Internet:

- > www.147.ch: Das Angebot Beratung + Hilfe 147 von Pro Juventute bietet Kindern und Jugendlichen rund um die Uhr professionelle Beratung via Telefon, SMS und Chat (in den Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch).
- > www.ciao.ch: Die Webseite richtet sich mit Informationen zum Thema Gesundheit an Jugendliche aus der Romandie. Ein Teil der Webseite behandelt Themen wie Gewalt an Schulen oder sexuelle Gewalt. Angeboten wird auch eine App, die direkt zu den neusten Fragen-Antworten und zu Adressen von Hilfsangeboten führt.
- > www.comeva.ch: Die Webseite bietet Jugendlichen die Möglichkeit, Fragen zu stellen, und listet bereits beantwortete Fragen anonymisiert auf. Die Seite wurde von der Vereinigung «Vivre sans violence» lanciert, die verschiedene Westschweizer Institutionen zum Thema Paargewalt vereint. Sie bietet auch eine Beratungsseite für Erwachsene an: www.violencequefaire.ch.
- > www.frageinfa.ch: E-Mail-Beratung für Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren der Erziehungsberatungsstellen des Kantons Bern. Beraten werden nebst Jugendlichen auch Eltern und Lehrpersonen.
- > www.lantana-bern.ch: Die Opferberatungsstelle in Bern bietet Jugendlichen kostenlose Beratung und Hilfe zum Thema sexuelle Gewalt an. Die Beratungen sind auch online, telefonisch und anonym möglich.
- > www.lilli.ch: Lilli bietet jungen Frauen und Männern anonyme Online-Beratung und Informationen zu Sexualität, sexueller Gewalt, Beziehungen, Frauen- und Männerthemen, Körperfragen, Verhütung und sexuell übertragbaren Infektionen an.
- > www.tschau.ch: Die E-Beratung und Jugendinformation Tschau.ch ist eine professionell geführte Beratungsplattform für junge Menschen in der deutschsprachigen Schweiz. Sie ist politisch und konfessionell neutral. Fachleute beantworten die Lebens- und Alltagsfragen der jugendlichen Ratsuchenden schriftlich innerhalb von maximal drei Arbeitstagen. Seit 2007 liegt die Trägerschaft von Tschau.ch bei infoklick.ch, Kinder- und Jugendförderung Schweiz.

Hilfreiche Materialien zur genderspezifischen Prävention

- Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit hat zum Thema genderspezifische Prävention bei sexueller Gewalt bereits verschiedene Hand- und Positionspapiere herausgegeben, so beispielsweise das 2007 veröffentlichte Merkblatt «Prävention sexueller Übergriffe bei männlichen Jugendlichen, die die Grenzen von Mädchen nicht respektieren – Hinweise für die Schule».
- > www.nwsb.ch/dokumente/statement_nwsb_sex_uebergr.pdf

Eine gute Grundlage zum Thema der genderspezifischen sexuellen Gewalt bieten auch die Arbeitsmaterialien der Fachstelle Gleichstellung Zürich. Die Fachstelle für Gleichstellung unterstützt Lehrerinnen und Lehrer sowie Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter mit Weiterbildung und Unterrichtsmaterialien bei der Präventionsarbeit und hat beispielsweise die DVD «Flirt, Anmache oder Übergriff?» herausgegeben, die zehn von der MedienFalle Basel realisierte Videosequenzen enthält, die Mädchen und Jungen anregen, über Sexualität, Gewalt und Grenzen zu diskutieren.

- > www.stadt-zuerich.ch/content/prd/de/index/gleichstellung/themen/gewalt/sexualisierte_gewalt/DVD.html

Der Gender-Koffer ist ein Projekt der Fachgruppe Gender des Netzwerks Bündner Jugendarbeit. Der Koffer bietet Jugendlichen und Jugendarbeitern oder -arbeiterinnen einen spielerischen und kreativen Zugang zum Thema Gender. Erstes Ziel ist die Sensibilisierung für verschiedene Rollenbilder und verschiedenes Rollenverhalten. Mit dem Projekt wird der Respekt gegenüber «anderem» Rollenverhalten gefördert und neues Rollenverhalten kann erlernt und ausprobiert werden.

- > www.jugend.gr/index.php?id=174



Prävention von Cyberviktimisierung:

Eltern und Jugendliche in ihren Kompetenzen stärken

Erkenntnisse

Die häufigste Form von sexuellen Viktimisierungen ohne Körperkontakt ist jene via elektronische Medien. Fast jedes dritte Mädchen hat laut der Optimus Studie Schweiz schon erlebt, dass jemand anzügliche Bemerkungen machte, ihr pornografische Fotos oder Filme schickte, sie zum Sex vor der Webcam aufforderte und ähnliches mehr. Bei den Knaben machte diese Erfahrung etwa jeder zehnte Befragte.

Die Cyberviktimisierung ist eine Gewaltform, die oft im Kontext anderer Gewalt stattfindet und verschiedene Ausdifferenzierungen besitzt: Cyberviktimisierung kann nicht nur Cybermobbing, sondern auch Cyberstalking oder ein viktimisierendes Sexting sein. Solche neuen Themen bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit, und bereits entwickelte Massnahmen zur Gewaltprävention müssen für die neuen Medien angepasst und neu projektiert werden. Cyberviktimisierung ist

ein wesentlicher Faktor sexueller Gewalt und steht in Korrelation zu anderen Gewaltformen, die online und offline stattfinden. Dennoch sollte in der Prävention der Fokus nicht einseitig auf die Cyberviktimisierung gelegt werden: Wie bereits in der vorangegangenen Empfehlung aufgezeigt wurde, ist sexuelle Gewalt zwischen Teenagern ein komplexes Problemfeld und jeder der einzelnen Faktoren sexueller Gewalt sollte Beachtung finden.



Empfehlungen C

C1 Cyberviktimsierung in den Fokus nehmen

Es gilt, weiterhin wirkungsvolle Präventionsmassnahmen gegen Cyberviktimsierung zu entwickeln, zu evaluieren und umzusetzen. Solche Massnahmen sollten berücksichtigen, dass Cyberviktimsierung oft im Kontext anderer (sexueller) Gewalt stattfindet. Zusätzlich gilt es, hier auch Massnahmen wie etwa die [Abgabe von Wissen zu Cyberviktimsierung an Eltern](#) und weitere erwachsene Bezugspersonen zu ergreifen, die einen grossen Einfluss haben könnte. Auch der Einsatz von Peer-to-Peer-Massnahmen könnte hier eine positive Wirkung zeigen.

C2 Medienkompetenzen fördern

Jugendliche müssen im Umgang mit elektronischen Medien begleitet werden – es braucht qualitative Massnahmen zur Unterstützung der [Medienkompetenz](#) der Jugendlichen. Medienkompetenz soll in die Lehrpläne der obligatorischen Schulen aufgenommen werden. Wichtig ist dabei auch die Vermittlung und allfällige Anpassung der Rechtslage.

C3 Qualität von Programmen sicherstellen

Bestehende Programme zur Prävention und Intervention von Cyberviktimsierung müssen weitergeführt und regelmässig evaluiert werden, damit die [Qualität der Programme](#) aufrechterhalten werden kann.

Zusätzliche Informationen

Nationales Programm «Jugend und Medien» zur Förderung von Medienkompetenzen des Bundesamtes für Sozialversicherungen

Das nationale Programm Jugend und Medien verfolgt das Ziel, dass Kinder und Jugendliche Gefahren im Internet kennen und sicher mit digitalen Medien umgehen. Nach Halbzeit des Programms zogen die Programmpartner im März 2013 eine positive Zwischenbilanz. Insbesondere der Ansatz der «Peer Education» wird als Erfolg versprechend eingeschätzt und soll im Rahmen von Modellprojekten weiterverfolgt werden. Bis 2015 will der Bund zudem einschätzen können, ob zusätzlicher Regulierungsbedarf auf Bundesebene besteht. Einen Ansatz für die empfohlene Förderung der Medienkompetenz können die im Rahmen des nationalen Programms erarbeiteten Tipps für den sicheren Umgang mit digitalen Medien geben.

> www.jugendundmedien.ch

JAMES-Studie: Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz

Alle zwei Jahre werden über 1000 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren in den drei grossen Sprachregionen der Schweiz zu ihrem Medienverhalten befragt. Themen der Umfrage sind das Freizeitverhalten im nonmedialen und das Nutzungsverhalten im medialen Bereich (zum Beispiel Handy, Internet oder Videogames). 2012 fokussierte die Studie erstmals auch auf Medieninhalte.

> www.psychologie.zhaw.ch/james

D

Eltern- und familienfokussierte Prävention:

Früherkennung fördern

Erkenntnisse

Wie in anderen Forschungen zeigte sich auch bei der Optimus Studie Schweiz ein starker Effekt der Situation im Elternhaus: Ein rauer und aggressiver Umgangston der Eltern, Häusliche Gewalt⁶ sowie elterliche Vernachlässigung und nicht sexuelle körperliche Misshandlungen steigern das Risiko, Opfer oder Täter beziehungsweise Täterin von sexuellen Übergriffen – und somit auch von sexueller Gewalt zwischen Teenagern – zu werden.

Auf die gehäuften Opfererfahrungen bezogen kann dieser Zusammenhang bedeuten, dass ein Elternteil selbst sexuelle Übergriffe verübt. Denkbar ist allerdings auch, dass ein negatives und gewalttätiges Verhalten der Eltern über viele Jahre hinweg zu psychischen Folgen wie etwa einem instabilen und geringen Selbstwertgefühl führt. Dieses wiederum ist mit dem Risiko verbunden, erneut Opfer zu werden. Auch das Risiko, Täter oder Täterin zu werden, wird erhöht.

Ausserdem ergab die Optimus Studie, dass die Täter oder Täterinnen sexueller Übergriffe überdurchschnittlich oft als Kinder misshandelt wurden, einem harschen elterlichen Erziehungsstil ausgesetzt sind und oft weniger Freunde oder Freundinnen haben, also sozial isoliert sind. Dies deutet darauf hin, dass Erfahrungen als Opfer von Gewalt und Ausschluss mit zum Risiko beitragen, im Jugendalter durch gewalttätiges Handeln selbst auffällig zu werden. Sexuelle Gewalt steht in einem Zusammenhang mit einem allgemein von Gewalt und Vernachlässigung geprägten Kontext und entsteht nicht aus dem Nichts.

⁶Häusliche Gewalt wird bewusst mit einem grossen H geschrieben. Dadurch soll deutlich werden, dass Häusliche Gewalt keine räumliche Beschränkung kennt. Sie findet nicht nur im Haus statt. Häusliche Gewalt muss vielmehr als Begriff für verschiedene Formen von Gewalt in unterschiedlichen Kontexten und Beziehungen verstanden werden.

Empfehlungen D

D1 Prävention zu Hause beginnen

Die Prävention sexueller Gewalt zwischen Teenagern muss **früh und bereits in der Familie** beginnen. Nur so können spätere Viktimisierungen verhindert und mögliche spätere Opfer sowie Täter oder Täterinnen präventiv unterstützt werden.

D2 Früherkennung forcieren

Massnahmen zur Früherkennung und frühen Unterstützung können dazu beitragen, das Risiko sexueller Viktimisierung zu minimieren.

D3 Familien stützen

Interventionen in Risikofamilien und spezifische Unterstützung und Beratung für deren Kinder oder Jugendliche sowie **Elterntrainings** müssen in der Intervention einen wichtigen Stellenwert erhalten.

D

Zusätzliche Informationen**Kinderschutz bei Häuslicher Gewalt im Kanton Aargau**

Seit Mitte 2009 meldet die Kantonspolizei nach einer Intervention zu Häuslicher Gewalt schwerwiegende Fälle der Anlaufstelle gegen Häusliche Gewalt. Sind Kinder involviert, versucht die Anlaufstelle, das Kindeswohl bei der Kontaktnahme mit dem gewaltbetroffenen Elternteil zu klären. Sind Massnahmen notwendig, gibt sie den Fall an die Kinderschutzgruppe weiter. Die Kinderschutzgruppe Aarau arbeitet zurzeit daran, ein eigenes Beratungsangebot für gewaltbetroffene Kinder zu schaffen.

> www.ag.ch

Pilotprojekt Kinderschutz bei Häuslicher Gewalt im Kanton Bern

Bei Polizeieinsätzen wegen Häuslicher Gewalt sind bei mehr als der Hälfte der Fälle Kinder mitbetroffen. Das Miterleben von Gewalt in der Partnerschaft und Familie gefährdet das Kindeswohl und kann ohne frühzeitige Intervention zu Langzeitschädigungen führen. In einem zweijährigen Pilotprojekt erprobte der Kanton Bern aufbauend auf bestehenden Strukturen ein Modell zur Unterstützung von betroffenen Kindern und deren Bezugspersonen. Das Projekt konnte dank der Finanzierung der Jacobs Foundation mit einer Evaluation begleitet werden. Insgesamt lassen die Ergebnisse der Evaluation den Schluss zu, dass sich der Ansatz, Kinderschutz als Querschnittsthema bei allen Massnahmen im Bereich Häusliche Gewalt einzubeziehen, für den grossräumigen Kanton als gute Lösung erweist.

> www.pom.be.ch/pom/de/index/direktion/ueber-die-direktion/dossiers/haeusliche_gewalt/kinderschutz_beihaeuslichergewalt-pilotprojekt.html

Pilotprojekte KidsPunkt & KidsCare im Kanton Zürich

Die Pilotprojekte KidsPunkt des Jugendsekretariates Winterthur und KidsCare des Vereins Pinocchio bieten Kindern und Jugendlichen Unterstützung an, die Gewalt zwischen ihren Eltern miterleben. Betroffene Kinder und Jugendliche werden von den Beraterinnen beziehungsweise Beratern möglichst rasch kontaktiert und erhalten Raum, um über das Erlebte zu sprechen. Zu prüfen ist noch, in welchen Fällen nebst dem gewaltbetroffenen auch der gewaltausübende Elternteil miteinbezogen werden müsste. Die Auswertung beider Projekte schafft die Grundlage, um gegebenenfalls ein flächendeckendes Beratungsangebot im ganzen Kanton zu entwickeln.

> www.zh.ch/internet/bildungsdirektion/ajb/de/forschung_entwicklung/gewaltbetroffene_kinder.html

care4kid – Pilotprojekt im Kanton Thurgau

Das Projekt care4kid will den von Häuslicher Gewalt betroffenen Kindern und Jugendlichen im Kanton Thurgau professionelle, zeitnahe, ihren Bedürfnissen angepasste Beratung und Abklärung zukommen lassen. Das Projekt wird fachlich begleitet von Vertretern beziehungsweise Vertreterinnen der Fachstelle Opferhilfe Thurgau, des Forensischen Institutes Ostschweiz, der Fachstelle Häusliche Gewalt der Kantonspolizei Thurgau, dem Vormundschaftsamt und dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst Thurgau.

> www.frauenberatung-tg.ch

Toolbox Häusliche Gewalt des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann

Die Toolbox Häusliche Gewalt bietet Zugang zu einem Fundus praxiserprobter Materialien mit Schwerpunkt Gewalt in erwachsenen Partnerschaften. Dazu gehören Leitfäden, Broschüren, Checklisten, Merkblätter, Unterrichtsmaterialien, Musterbriefe, Dokumentationen und anderes mehr. Sie enthält unter anderem auch ein Informationsblatt, das Gewalt in jugendlichen Partnerschaften thematisiert (Informationsblatt 18: Gewalt in jugendlichen Partnerschaften). Die Toolbox finden Sie hier:

> www.ebg.admin.ch/dienstleistungen/00436/index.html?

E

Interventionen im Freizeitbereich:

Situationsbezogene und aufsuchende Prävention

Erkenntnisse

Die Optimus Studie hat auch ein Licht auf wichtige Zusammenhänge zwischen dem Lebensstil der Jugendlichen und deren Risiko, Opfer sexueller Übergriffe durch in etwa Gleichaltrige zu werden, geworfen. Jugendliche, die sich in risikoreichen Settings befinden, also häufig ausgehen, sich in einem gewaltbereiten Umfeld bewegen, Alkohol oder Drogen konsumieren und oft im Internet surfen, werden deutlich häufiger Opfer als andere. Dies gilt in ähnlichem Ausmass sowohl für Vorfälle mit Körperkontakt als auch für solche ohne. Hinzu kommt, dass Jugendliche, die sexuelle Viktimisierungen ausüben (Täterinnen und Täter), ebenfalls öfter in solche risikoreichen Aktivitäten involviert sind.

Die Gestaltung des Alltags wirkt sich darauf aus, ob Jugendliche auf mögliche Täter oder Täterinnen treffen oder in Situationen geraten, in denen sie leichter ausgebeutet werden können. Gleichzeitig fehlen in solchen Situa-

tionen oft Personen, die möglicherweise sexuelle Viktimisierungen verhindern könnten (Eltern, Lehrpersonen, andere Erwachsene). Alkoholkonsum beispielsweise findet oft in risikoreichen Settings statt (zum Beispiel mit Freunden und Freundinnen, in Bars). Zusätzlich sind alkoholisierte Jugendliche schlecht dazu fähig, sich gegen sexuelle Viktimisierungen zu wehren.

Teenager sind, im Gegensatz zu anderen Altersgruppen, besonders in ihrer Freizeit gefährdet, Opfer einer sexuellen Viktimisierung zu werden. In der Adoleszenz haben Jugendliche ein grosses Bedürfnis nach Freiheit und verfolgen ihre eigenen Interessen. Viele Aktivitäten, die aufgrund der Optimus Studie als risikoreich gelten können, finden in der Zeit nach Schulschluss statt.

Diese Entwicklungen können als Teil des natürlichen Übergangs in das Erwachsenenalter

verstanden werden. Deshalb ist es wichtig, Massnahmen zu treffen, die Teenager in ihrer Freizeit und während der Ausübung risikoreicher Aktivitäten vor sexuellen Übergriffen schützen.

E

Empfehlungen E

E1 Zeiten nach Schulschluss nutzen

Eine Möglichkeit, um die Zeit nach Schulschluss sicherer zu machen und die Teenager in dieser Zeit vor risikoreichen Aktivitäten und sexueller Viktimisierung zu schützen, könnte sein, [direkt im Anschluss an den Schulunterricht strukturierte Programme](#) in Gemeinschaftszentren, in der offenen Jugendarbeit oder den Schulen selbst anzubieten (zum Beispiel performative Rollenspiele).

E2 Peer-Beziehungen nutzen

Prävention im Freizeitbereich sollte auch [Peer-Gruppenarbeit](#) miteinbeziehen. Hier ist es wichtig, unterschiedliche Angebote für die unterschiedlichen Peer-Gruppen, in denen sexuelle Gewalt stattfindet, anzubieten.

E3 Aufsuchende Präventionsarbeit anstossen

Die Orte, an denen sich Teenager in ihrer Freizeit aufhalten, könnten für [medienbasierte Präventionskampagnen](#) genutzt werden, die auf eine Prävention sexueller Viktimisierung abzielen. Das könnten beispielsweise eine Plakatkampagne oder DVDs zu diesem Thema sein.

E4 Reduktion von Alkohol- und Drogenkonsum anstreben

Der Alkohol- und Drogenkonsum von Teenagern steht in Korrelation mit einem erhöhten Potenzial, Opfer, aber auch Täter oder Täterin einer sexuellen Viktimisierung zu werden. Es könnte deshalb förderlich sein, den [\(exzessiven\) Alkohol- und Drogenkonsum der Jugendlichen einzudämmen](#). Solche Interventionen könnten sich entweder an alle Jugendlichen richten oder nur auf diese Jugendlichen ausgerichtet sein, die exzessiv Alkohol und/oder Drogen konsumieren.

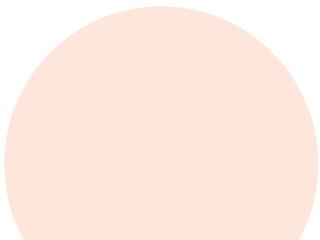
F**Schulische Massnahmen:**

Sensibilisieren, aufklären und thematisieren

Erkenntnisse

Die Optimus Studie hat gezeigt, dass sich der Grad der Sexualdelinquenz in einer Schulklasse auf das Risiko für Jugendliche auswirkt, sexuell viktimisiert zu werden. Gemessen wurde dies in der Schüler- und Schülerinnenbefragung der Optimus Studie und über den entsprechenden Level der Gewalt in der gleichen Schulklasse: Alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse wurden gefragt, ob sie schon einmal selbst sexuelle Gewalt ausgeübt hätten. Je mehr Personen diese Frage bejahten, desto höher ist der Level der Gewaltbereitschaft einer Klasse. Die Gefahr, vom eigenen Partner oder von der eigenen Partnerin missbraucht zu werden, ist in so einer Klasse um ein Mehrfaches grösser als in einem weniger gewaltbereiten Umfeld. Dies ist insofern naheliegend, als Jugendliche auch häufig Liebesbeziehungen mit Klassenkameraden oder -kameradinnen eingehen. Der Befund zeigt aber auch, dass negative sexuelle Erfahrungen in Paarbeziehungen wahrschein-

licher sind an Schulen, an denen sexuelles Bullying etwa auf dem Pausenplatz verbreitet ist. Gewaltstrukturen sind ein wichtiges Element der sexuellen Gewalt zwischen Teenagern.



F

Empfehlungen F

F1 Schulen unterstützen

Ein [Screening von Gewaltpräsenz an Schulen](#) kombiniert mit Massnahmen, die sich spezifisch an risikoreiche Schulen richten, könnte vorbeugend wirken. Schulen sollten bei der Erarbeitung eines Frühwarnsystems unterstützt werden, welches das frühzeitige Erkennen von Vorfällen sexueller und anderer Formen von Gewalt fördert und das Vorgehen bei solchen Vorfällen regelt, mit dem Ziel einer positiven und gewaltablehnenden Kultur in der Peer-Gruppe (auch ausserhalb des Schulkontextes).

F2 Wissensstand an Schulen erhöhen

Schulbehörden, Schulleitungen sowie im Schulfeld tätige Fachpersonen (zum Beispiel Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter beziehungsweise -arbeiterinnen, Schulgesundheitsdienste und Hortleiter oder -leiterinnen) müssen besser über das Thema der sexuellen Gewalt zwischen Teenagern aufgeklärt werden. Es braucht zusätzliche Hilfestellungen für Schulbehörden und Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler bezüglich sexueller Gewalt sensibilisieren möchten. Bereits lancierte Projekte hierzu müssen weiterhin unterstützt werden.

F3 Diskussion und Reflexion fördern

Die [Diskussion von Normen, Werten und Geschlechterstereotypen](#) mit Kindern beziehungsweise Jugendlichen zu führen, sei dies in Schulen oder in Integrationskursen, kann eine präventive Wirkung entfalten.

F4 Sexuaufklärung als Ansatzpunkt nutzen

[Altersgerechte Aufklärung](#) sowie Massnahmen zum Thema (sexuelle) Gewalt können dazu beitragen, Kinder und Jugendliche zu befähigen, respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen. Sowohl Eltern als auch Schulen müssen hier eine Verantwortung übernehmen. Dabei sollte jeweils die Zusammenarbeit mit den kantonalen Stellen, die für die Sexuaufklärung oder -pädagogik zuständig sind, gesucht werden. Hier braucht es mehr Ressourcen: Die Finanzierung bereits bestehender und qualitativer Angebote muss gesichert werden. Bestehende Angebote sollten im Sinne einer Qualitätssicherung evaluiert werden.

F5 Spezifische Programme an Schulen einführen

Es braucht an den Schulen auch [spezifische Angebote für potenzielle Täter und Täterinnen](#) wie Anti-Aggressionstrainings oder Coachings.

F6 Gewaltfreiheit als Haltung in Schulen verankern

Schulen sollten [intern und extern eine Gewalt ablehnende Haltung](#) beziehungsweise Gewaltfreiheit fördernde Haltung einnehmen, diese Haltung in Leitbildern und weiteren Arbeitsdokumenten entsprechend verankern und danach handeln.

Zusätzliche Informationen

Expertise der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie Ulm

Die Expertise der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie Ulm schlägt Institutionen die folgenden Massnahmen zur Reduktion von sexueller Gewalt unter Kindern und Jugendlichen vor:⁷

- > Festlegen eines Leitbildes
- > Einrichtung eines Systems mit Vertrauenslehrern beziehungsweise -Lehrerinnen oder mit Bezugsbetreuern beziehungsweise -betreuerinnen
- > Bewusstsein schaffen für die Problematik sexueller Aggressionen unter Kindern und Jugendlichen (Sensibilisierung)
- > Festlegen klarer Handlungsabläufe (auch in Zusammenarbeit mit externen Unterstützungssystemen), kommunizieren dieser Handlungsabläufe
- > Schulung oder Fortbildung der Fachpersonen zum Thema sexuelle Gewalt unter Kindern oder Jugendlichen (Edukation, Übung zur Gesprächsführung)
- > Einrichten anonymer Problemkästen
- > Wertschätzendes und konsequentes Erziehungsverhalten

⁷ www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/jugend/expertise_delinquente_jugendliche.pdf

Krisensituationen – ein Leitfaden für Schulen

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat eine praxisbezogene Orientierungshilfe zur Bewältigung von schwierigen Situationen in der Schule und in ihrem Umfeld veröffentlicht. Der Leitfaden richtet sich an Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonen aller Stufen und kann in Deutsch, Französisch und Italienisch bestellt werden.

> www.edk.ch/dyn/17233.php

Krisenkompass – Orientierung für den Umgang mit schweren Krisen im Kontext Schule

Der Ordner enthält Fallbeispiele, Mustertexte, Anleitungen für symbolische Handlungen, Krisenpläne, wichtige Telefonnummern, Links usw. Schulleitung, Lehrpersonen und Behörden erhalten mit diesem Handbuch für den Umgang mit Jugendlichen, Eltern, Kollegium in allen Krisensituationen alles Wichtige, um möglichst rasch und selbstständig handeln zu können. Der Krisenkompass gilt für alle Schulstufen und kann hier bestellt werden:

> www.schulverlag.ch

Sammelordner «Sicher!gesund!»

Im Kanton St. Gallen steht allen Lehrpersonen und Fachstellen der Sammelordner «Sicher!gesund!» zur Verfügung, der unter anderem auch das Thema der Jugendgewalt behandelt und hilfreiche Tipps zur Prävention von Gewalt an Schulen gibt. Die einzelnen Kapitel des Sammelordners können hier kostenlos heruntergeladen werden:

> www.schule.sg.ch/home/volksschule/unterricht/themen_fachbereiche/Jugend_und_Gesellschaft.html

Arbeitspaket «Heartbeat – Herzklopfen. Prävention von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen»

Das Arbeitspaket richtet sich an Lehrer beziehungsweise Lehrerinnen und Mitarbeiter beziehungsweise Mitarbeiterinnen der Jugendarbeit oder Jugendhilfe. Es will über die Problematik von Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen informieren, Strategien im Umgang mit dem Thema in Schule und Einrichtungen der Jugendarbeit oder Jugendhilfe erörtern sowie Arbeitsmaterialien zur Durchführung von Präventionsmassnahmen gegen Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen an die Hand geben. Das Arbeitspaket kann hier kostenlos heruntergeladen werden:

> www.empowering-youth.de/aktuell.html

G Intervention und Therapie für Täter und Täterinnen:

Frühe Prävention und gezielte Intervention

Erkenntnisse

In der Optimus Studie zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen eigener Viktimisierung und gewaltbereitem Verhalten. Jugendliche, die aktiv sexuelle Gewalt ausübten, waren auch überdurchschnittlich häufig in andere Formen der Gewalt involviert, konsumierten eher illegale Drogen und verbrachten mehr Zeit im Internet. Das deutet darauf hin, dass jugendliche Sexualtäter oder -täterinnen ihre Taten meist als Teil einer allgemeinen risikoreichen und aggressiven Neigung begehen.

Ausserdem ergab sich, dass diese Täter oder Täterinnen überdurchschnittlich oft als Kinder misshandelt wurden, einem harschen elterlichen Erziehungsstil ausgesetzt sind und oft weniger Freunde haben. Dies deutet darauf hin, dass Erfahrungen als Opfer von Gewalt und Ausschluss mit zum Risiko beitragen, im Jugendalter durch aggressive Übergriffe selbst auffällig zu werden.

Empfehlungen G

G1 Opfer-Täter-Spiralen früh durchbrechen

Früh greifende Massnahmen bei Opfern im Kindesalter sowie Präventions- und Interventionsmassnahmen bei jugendlichen Tätern und Täterinnen tragen sowohl zur Verhinderung sexueller Gewalt wie auch weiterer Viktimisierung (derselben und anderer Personen) in Gegenwart und Zukunft bei.

G2 Früherkennung von Tätern beziehungsweise Täterinnen und Opfersituationen ausbauen

Mögliche Täter und Täterinnen müssen früher erkannt und ihr Gefahrenpotenzial besser eingeschätzt werden. Es braucht hier ein Bedrohungsmanagement zur Gefährdungsabschätzung bei jugendlichen Tätern und Täterinnen.

G3 Spezifisch und individuell vorgehen

Bei Interventionen ist ein Case Management zwingend erforderlich, um die verschiedenen Fachpersonen und Fachorganisationen zu koordinieren. Ziel sollte ein inter- beziehungsweise transdisziplinäres Vorgehen sein.

G4 Prävention und Intervention auf spezifische Situation ausrichten

Täter- beziehungsweise Täterinnen- und Opferrollen sind teilweise nur schwer zu unterscheiden. Es braucht hier vermehrt Massnahmen, welche Opfer, die auch Täter oder Täterinnen sind, oder Täter beziehungsweise Täterinnen, die auch Opfer sind, bei der Prävention, der Intervention und weiteren Massnahmen miteinbeziehen.

G5 Begriff der Häuslichen Gewalt klären

Es gibt auf Bundesebene keine Legaldefinition von Häuslicher Gewalt. Deshalb muss geprüft werden, wie weit bestimmte Beziehungskonstellationen sexueller Gewalt zwischen Teenagern auch als Form der Häuslichen Gewalt anerkannt werden könnten und welche rechtlichen Massnahmen anschliessend anwendbar sind.

G6 Anspruch an Prävention klar umschreiben

Es braucht eine Unterscheidung zwischen Massnahmen der universellen Prävention und Massnahmen der spezifischen Prävention und eine klare Definition dessen, was unter Prävention, Intervention und weiteren Massnahmen verstanden wird.

H

Weitere Forschung:

Mehr Studien zur Erfassung des Problems

Erkenntnisse

Die Optimus Studie Schweiz reicht zur Erfassung der komplexen Problematik der sexuellen Gewalt zwischen Teenagern nicht aus. Es braucht hier zusätzliche Forschungsinitiativen.

Empfehlungen H

H1 Forschung koordiniert forcieren

Der Bund wird dazu aufgefordert, ein [nationales Forschungsprogramm](#) zum Thema sexuelle Gewalt zwischen Teenagern in Auftrag zu geben. Die Schweiz könnte sich hier auch international profilieren – bisher liegen vorwiegend Zahlen aus den USA zu diesem Thema vor.

H2 Bestehende Angebote erheben und überprüfen

Es braucht eine [schweizweit durchgeführte Analyse und Anamnese der bereits bestehenden Angebote](#) zur Verhinderung von sexueller Gewalt zwischen Teenagern. Es sollte überprüft werden, welche aktuellen Präventions- und Interventionsstrategien sowie weiteren Massnahmen in Schulen, im Gesundheitswesen, in Freizeitorganisationen, von Beratungsstellen für Familien, Strafrechtsbehörden und medizinischen Diensten angeboten werden, wie diese greifen und wie sie besser vernetzt werden könnten. Dies könnte dazu beitragen, Lücken in der aktuellen Versorgung aufzuzeigen und die Entwicklung einer kohärenten Strategie zur Erkennung und Vermeidung sexueller Viktimisierung voranzutreiben.

H3 Nützliche Erkenntnisse generieren

Es braucht [weitere wissenschaftliche und vor allem qualitativ orientierte Studien](#), die

- > die Wirksamkeit von Präventions- und Interventionsmassnahmen evaluieren und
- > mittels Längsschnittstudien zur zuverlässigen Klärung von Risikofaktoren und Kausalzusammenhängen beitragen;
- > erforschen, weshalb minderjährige Opfer sexueller Viktimisierung nicht häufiger Kontakt zu spezialisierten Organisationen aufnehmen und warum gewisse Opfer seltener psychologische oder psychiatrische Unterstützung in Anspruch nehmen.
- > Ebenso braucht es Studien, die Profile von Tätern oder Täterinnen und Opfern erforschen sowie Risikogruppen und risikoreiche und eskalierende Dynamiken erkennen und zu vermeiden helfen;
- > Studien zu Auswirkungen erlebter Gewalt in der (frühen) Kindheit zusammen mit Studien, welche Auswirkungen von Gewalt in ersten partnerschaftlichen Teenagerbeziehungen untersuchen;
- > Studien, die den Zusammenhang zwischen sexuellem Missbrauch und einer geistigen oder körperlichen Behinderung untersuchen;
- > Studien, welche die Folgen von in Familien und Schulen geförderter Gewaltfreiheit untersuchen und ihre Konsequenzen auf die Prävalenz von Gewalt zwischen Teenagern aufzeigen.

Forschungsdesign der Optimus Studie Schweiz

Das Forschungsteam der Universität Zürich suchte im Schuljahr 2009/2010 fast 450 Schulklassen in der ganzen Schweiz auf. Mehr als 6700 Schülerinnen und Schüler aller Niveaus der neunten Klasse füllten am von den Forschenden mitgebrachten Laptop einen Fragebogen über ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt aus. Die Stichprobe wurde aus einer Liste mit sämtlichen Klassen der öffentlichen Schulen gezogen und ist repräsentativ für Schweizer Jugendliche am Ende der obligatorischen Schulzeit. Die Befragung wurde von den kantonalen Ethikkommissionen und Erziehungsdirektionen bewilligt, die Teilnahme war für die Schülerinnen und Schüler freiwillig.

Für die Institutionenumfrage wurden insgesamt 1267 Organisationen aus allen Teilbereichen des Kinderschutzes in der Schweiz eingeladen, online einen Fragebogen auszufüllen. Sie sollten darin Angaben machen zur Zahl der von ihnen behandelten Fälle von Kindsmisshandlungen, Vernachlässigung und sexuellen Missbräuchen, zu den betroffenen Opfern, deren familiären Hintergründen und – falls vorhanden – zu den mutmasslichen Tätern beziehungsweise den mutmasslichen Täterinnen. Ausserdem wurden die Institutionen nach den von ihnen eingeleiteten Interventionsmassnahmen gefragt. 324 der kontaktierten Organisationen sind der Aufforderung nachgekommen, was einer Rücklaufquote von 27 Prozent entspricht. 47 Prozent von ihnen sind Vormundschaftsbehörden, 28 Prozent zählen zum Bereich des freiwilligen Kinderschutzes und 25 Prozent gehören zum strafrechtlichen Kinderschutz.

Um das Ausmass und die Umstände sexueller Opfererfahrungen unter Jugendlichen zu erheben, wurden zwei Frageinstrumente eingesetzt, nämlich der Juvenile Victimization Questionnaire JVQ und der eigens für die Optimus Studie entwickelte Sexual Abuse and Victimization Questionnaire SAVQ. Insgesamt wurden 22 Fragen gestellt, zum Beispiel nebenstehende:



Auszug aus dem Fragenkatalog

Viktimisierung mit Körperkontakt

- > Berührte dich jemals eine dir unbekannte erwachsene Person an intimen Körperstellen, ohne dass du das wolltest, oder veranlasste diese Person dich, sie an intimen Körperstellen zu berühren, oder hat sie dich zu Sex gezwungen?
- > Denk nun an Jugendliche deines Alters, zum Beispiel an Schulkollegen oder -kolleginnen, Freund, Freundin oder sogar an Bruder oder Schwester. Veranlasste dich jemals ein anderes Kind oder ein Jugendlicher oder eine Jugendliche, sexuelle Dinge zu tun?
- > Hat jemand dich jemals dazu gedrängt, seinen Penis oder den einer anderen Person in den Mund zu nehmen?
- > Hat jemand jemals gegen deinen Willen versucht, mit dir analen Geschlechtsverkehr (in den Po) zu haben?

Viktimisierung ohne Körperkontakt

- > Hat dich jemals jemand dazu gebracht, seine Geschlechtsteile anzusehen, durch Gebrauch von Gewalt oder überraschenderweise oder durch Zurschaustellung seiner Geschlechtsteile (Exhibitionist)?
- > Hat jemals jemand deine Gefühle verletzt, indem er oder sie etwas Sexuelles über dich oder deinen Körper sagte oder schrieb?
- > Wurdest du jemals gezwungen oder dazu gedrängt, dich auszuziehen und einem Erwachsenen oder anderen Jugendlichen deine eigenen Geschlechtsorgane zu zeigen?
- > Wurdest du jemals gezwungen oder dazu gedrängt, pornografische Bilder, Zeichnungen, Filme, DVDs oder Zeitschriften anzuschauen (auch auf dem Handy)?
- > Hat jemand gegen deinen Willen intime Fotos oder Filme von dir an andere Personen weitergegeben oder im Internet öffentlich zugänglich gemacht?
- > Wurdest du jemals beim Chatten (zum Beispiel MSN, Netlog usw.) oder durch eine andere Form der Internetkommunikation eindeutig sexuell angemacht oder belästigt?

Verwendete Literatur

Allroggen M., Spröder N., Rau T., Fegert J. M. (Hrsg.) (2011): Sexuelle Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Ursachen und Folgen. Eine Expertise der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie / Psychotherapie. Universitätsklinikum Ulm, 2. erweiterte Auflage 2011. URL: http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/jugend/expertise_delinquente_jugendliche.pdf

Averdijk M., Mueller-Johnson K., Eisner M. (2011): Sexual victimization of children and adolescents in Switzerland. Final report for the UBS Optimus Foundation. URL: <http://www.optimusstudy.org>

Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2012): Verdacht auf sexuellen Missbrauch in einer Einrichtung – was ist zu tun? Fragen und Antworten zu den Leitlinien zur Einschaltung der Strafverfolgungsbehörden. URL: http://www.bmj.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/2013/20130220_Verdacht_auf_sexuellen_Kindesmissbrauch_in_Einrichtungen.html

UBS Optimus Foundation (Hrsg.) (2012): Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Formen, Verbreitung, Tatumstände, Zürich

WHO (1999): Report on the Consultation on Child Abuse Prevention. Geneva, March 29-31, 1999. URL: <http://www.who.int/mip2001/files/2017/childabuse.pdf>

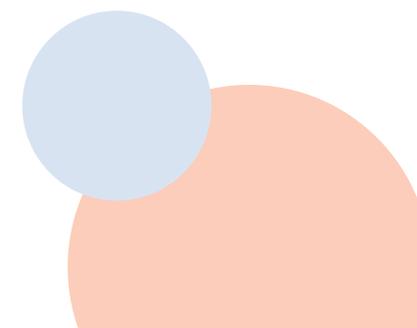
UBS Optimus Foundation

Die UBS Optimus Foundation ist eine von UBS im Jahre 1999 gegründete, unabhängige Förderstiftung. Ziel der Stiftung ist es, jene Hürden zu überwinden, die Kinder daran hindern, ihr volles Potenzial zu entfalten. Deshalb unterstützt sie führende Organisationen, um die Gesundheit, die Bildung sowie den Schutz von Kindern zu verbessern.

Die UBS Optimus Foundation fördert Projekte in Ländern, in denen Kinder in Not sind. UBS übernimmt sämtliche Administrationskosten der UBS Optimus Foundation, sodass alle Spenden zu 100 Prozent in die Projekte fließen.

UBS Optimus Foundation – eine bessere Zukunft für Kinder

www.ubs.com/optimus



Disclaimer

Die UBS Optimus Foundation und die Autorinnen dieser Publikation lehnen jede ausdrückliche oder stillschweigende Haftung hinsichtlich der Genauigkeit, Vollständigkeit oder Zuverlässigkeit der in dieser Publikation enthaltenen Informationen ab. Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen und Meinungen werden ausschliesslich zur persönlichen Nutzung und zu Informationszwecken zur Verfügung gestellt und können sich jederzeit ohne Vorankündigung ändern. Weder die UBS Optimus Foundation, ihre Verwaltungsratsmitglieder, Mitarbeitenden oder Bevollmächtigten noch die Autorinnen sind für den Inhalt dieses Materials oder für Ansprüche, Verluste oder Schäden haftbar, die sich daraus ergeben, dass diese Publikation im Ganzen oder in Teilen verwendet oder als Entscheidungsgrundlage herangezogen wird.

Die UBS Optimus Foundation untersagt ausdrücklich, dieses Material ohne schriftliche Genehmigung von UBS Optimus Foundation ganz oder teilweise weiterzugeben oder zu vervielfältigen. Die UBS Optimus Foundation übernimmt keinerlei Haftung für diesbezügliche Handlungen Dritter.

